

# Der Mahnruf

Im Abonnement 12 Groschen

Kampfblatt der Werktätigen

Im Straßenverkauf 15 Groschen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethengasse Nr. 20. — Sperrstunden von 9 bis 12 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 22

Graz, Mai 1928

2. Jahrgang

## Kampf um höheren Lohn ist Kampf gegen den Heimwehfaschismus.

Die Industriegewaltigen der Alpine Montan wollen die Arbeiter wirtschaftlich und rechtlich ganz in Fesseln schlagen. Der Arbeiter soll nach ihrem Willen zu einem wehrlosen tierischen Dasein herabgedrückt werden. Die Reformisten haben zur Abwehr nur Zeilkämpfe in einzelnen Betrieben zugelassen; sie haben bisher nur auf dem Zeitungspapier die Alpine Montan bekämpft.

### Trotzdem

scheint in diesem lauen Abwehrkampf eine Wendung einzutreten. Während die Gewerkschaftsspitzen in Wien nur Aufrufe zur Verteidigung des Koalitionsrechtes herausgaben, kommt von unten der Druck um höhere Löhne. Die Berg- und Hüttenarbeiter-Konferenz von Leoben verlangt in erster Linie höhere Löhne, desgleichen die Donawitzer Wertstätten-Arbeiter. Hier kommt der Gegensatz zwischen sozialdemokratischer Staatspolitik und dem, was den Arbeitern not tut, zum Ausdruck. Die sozialdem. Führerschaft will keine Lohnforderungen. Die Arbeiter wollen höhere Löhne und drücken in diesem Sinne die unteren Gewerkschaftsinstanzen. Unbewußt ergreifen die Arbeiter dabei auch die beste Waffe gegen den Betriebsfaschismus. Indem sie die Gewerkschaften zum Kampf um höhere Löhne zwingen, verschaffen sie den Gewerkschaften auch wieder Vertrauen, Kraft und Einfluß. Indem die Arbeiter von den Gewerkschaften den Lohnkampf fordern, versehen sie der Reaktion den Todesstoß, denn die Reaktion hat kein Glück in der Bekämpfung der Gewerkschaften, wenn diese für die Arbeiter um ein größeres Stück Brot, um mehr Lohn den Kampf führt.

### Nur mit Willertwillen

werden die unteren Gewerkschaftsinstanzen die von den Arbeitern geforderten Lohnkämpfe führen. Das sind wir verpflichtet, den Arbeitern zu sagen, damit sie wissen, daß sie gegen den Widerstand von oben ihre Forderungen durchdrücken müssen. Die Arbeiter, die heute mehr Lohn fordern, haben recht. Immer nur Stimmzettelsiege macht keinen Proletariatsmagen satt. Reale Siege müssen erklämpft werden, der Unternehmerprofit muß in die Taschen der Arbeiter. Der klassenbewußte Arbeiter weiß, daß eine wirtschaftlich gestärkte Arbeiterklasse keinen Spielball für die Reaktion abgibt.

### Die Gewerkschaftsspitzen

wollen den Kampf nur um die Koalitionsfreiheit führen. Hier in dieser Frage scheint die Gewerkschaftsführung bereit zu sein, größere Kräfte einzusetzen. Sie appelliert auch an die internationalen

Instanzen um Unterstützung. Bis zur Entscheidung in dieser Frage werden die sozialdem. Gewerkschaftsführer die Lohnforderungen, die für sie nur ein unangenehmer Ballast sind, mitschleppen. Sie werden den Kampf aber abbrechen,

### einen großen Sieg verkünden,

wenn die Alpine in Worten, ohne den Arbeitern die Lohnforderungen zu erfüllen, erklären wird, die Koalitionsfreiheit nicht mehr anzugreifen.

Wie diese Koalitionsfreiheit beschaffen sein wird, kann man aus dem „Arbeiterwille“ vom 22. Mai herauslesen.

„Die Alpine und ihre Kreaturen haben natürlich das Recht, um die Arbeiter zu werden. Dieses Recht macht ihnen niemand streitig“.

das heißt, die Kreaturen der Unternehmer, die Betriebsfaschisten und Arbeitermörder haben das Recht, sich zu organisieren. Das ist ja die Koalitionsfreiheit, welche die Unternehmer wollen. Die niederträchtigsten Schurken sollen auf ihr Handwerk ein verbrieftes Recht erhalten. Das Heimwehgefindel soll zur legalen Unternehmerschutztruppe ausgebaut werden.

## Damit sind die Arbeiter nicht einverstanden.

Von einem solchen Sieg hat die Arbeiterschaft umsoweniger etwas, als er der Alpine nichts kostet, ihr Profit derselbe bleibt. Die Heimwehklumpen in den Betrieben verbleiben.

### Das wäre nur ein Waffenstillstand,

den die Unternehmer zum weiteren Ausbau ihrer Faschistengarde ausnützen würden. Dieser Ausbau würde ihnen umso eher gelingen, als der Abbruch des Kampfes ohne Lohnverbesserungen in der weniger klassenbewußten und erbitterten Arbeiterschaft den Nährboden für den Faschismus schafft. Deshalb wird nach einem Kampfabbruch ohne Lohnverbesserungen der Angriff der Unternehmer auf die Arbeiter verstärkt wieder einsetzen.

### Die Industriearbeiter Steiermarks und Kärntens,

die derzeit als Vorposten an der Klassenfront stehen, müssen deshalb die Taktik der Reformisten, die von der sozialdem. Partei inspiriert wird,

### Kampfabbruch ohne Lohnverbesserungen

auf das schärfste bekämpfen. Sie müssen auf die Weiterführung auf der 2. Seite.

## Der Bürgerblock geschlagen, hoch der Bürgerblock!

Nach dem Wahlsieg der S. P. im Reich über den Bürgerblock, der eine überaus starke Linksorientierung der Wählerschaft zeigt, befaßt sich die siegreiche Sozialdemokratie mit der Regierungsbildung. Es ist dabei überaus interessant, festzustellen, mit welchen Parteien die Sozialdemokraten die Regierung zu bilden gedenken. Außer der sogenannten Weimarer Koalition, Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum, schaut die S. P. auf die Deutsche Volkspartei, die der neuen Regierung eine ausreichende Mehrheit sichern würde. Daß die Deutsche Volkspartei die ausgesprochene Partei der Schwerindustrie ist, kann für die S. P. kein Hindernis sein.

Hat doch die deutsche S. P., wie alle Parteien der 2. Internationale, längst aufgehört, Arbeiterpartei zu sein. Der auffallend starke Stimmengewinn der kommunistischen Partei Deutschlands in den großen Industrieregionen beweist, daß die Arbeiterklasse bereits den Trennungsfreiß zwischen sich und der S. P. zu ziehen beginnt. Trotz ihres großen Wahlerfolges ist der S. P. der Aufstieg der Kommunisten ein Dorn im Auge, ein bitterer Wermutstropfen im Freudenbecher.

Die Partei der Krustkönige, die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokratie in einer Regierungskoalition, das bedeutet eine arge Brückierung der proletarischen Wähler, denn daß die Partei der Krustkönige Arbeiterinteressen vertreten wird, können auch die Sozialdemokraten niemandem glaubhaft machen.

Die Scheidemänner und Roskiden haben es von jeher gut verstanden, den Kampf gegen Links besser zu führen als gegen Rechts, denn nur der Kampf gegen Links bringt Orden und Ministeresseln.

Darum: Der Bürgerblock ist geschlagen, es lebe der Bürgerblock!

## 80.000 revolutionäre Arbeiter folgten am 20. Mai dem Aufruf der linken Kommunisten Deutschlands.

Am Ostermontag wurde in Berlin der „Leninbund“, die Organisation der linken Kommunisten zur Verteidigung des revolutionären Kommunismus, gegründet. Am selben Tage noch setzte die Sabotage eines Teiles der bekanntesten Führer der linken Kommunisten, Maslows, Ruth Fischers und Scholens, ein. Dieses opportunistische Triumvirat hatte gehofft, den Leninbund für seine machtpolitischen Fraktionsmandate verwenden zu können; als aber der neugegründete Leninbund beschloß, aus den Erfahrungen mit dem grenzenlosen Opportunismus der S. P. D. die Konsequenzen zu ziehen und eigene Listen bei den Wahlen aufzustellen, da setzte der offene Widerstand Maslows ein, da mit einer solchen offenen und scharfen Demonstration gegen

die Stalinische Politik ein fraktionelles Mandrieren und ein opportunistisches Spekulieren unmöglich gemacht wurde.

**Jetzt Tage vor den Wahlen** kapitulierten Maslow, Scholom, Ruth Fischer vor dem J. R. und eröffneten den Kampf gegen den Leninbund. Dieses Kapitulantentum führte natürlich zu einer Demoralisation der am wenigsten gefestigten Elemente.

**Die Tage vor den Wahlen** gingen die Subler Führer mit Guido Hegner an der Spitze zur S. P. D. über. Es schien, als ob der schmähliche Streich Maslows die junge Organisation so sehr besorganisiert habe, daß ein Erfolg bei den Wahlen nicht zu erwarten sei.

**Der 20. Mai hat die optimistischsten Erwartungen übertroffen.** Trotz der Sabotage- und Zerschlagungskampagne der Kapitulantentum, trotz der beispiellosen Sägenoffensive des J. R. sind 80.000 revolutionäre Arbeiter dem Rufe des Leninbundes gefolgt.

Um den grandiosen Erfolg unserer deutschen Genossen richtig würdigen zu können, darf man folgenden nicht vergessen: Jeder Arbeiter, der für den Leninbund stimmte, legte damit sein Verbleiben zur proletarischen Revolution ab; bewies, daß er nicht nur die verräterische Politik der S. P. und das Veriahen der K. P. D., sondern daß er den ganzen Charakter des Parlamentarismus durchschaut habe.

Für die K. P. D. haben mehr als 3 Millionen Arbeiter gestimmt. Eine gewaltige, imponierende Ziffer! Aber unzweifelhaft: **Hunderttausende**, vielleicht mehr als die Hälfte dieser Arbeiter, stimmten damit nicht für den Kommunismus, sondern für eine Kontrolle der S. P. durch die „radikale“ Parlamentspartei. In den Wirtschaftskämpfen haben dieselben Arbeiter ja bewiesen, daß sie in dem unmittelbaren Kampf zwischen Kapital und Arbeit den Reformisten folgen.

Wir wissen: Das gewaltige Wachsen der S. P. D. und K. P. D. spiegelt nur die wachsende Unzufriedenheit der Massen mit der Stabilisierungspolitik der Bourgeoisie wider.

Aber wir wissen auch: die Sozialdemokratie, die aus dieser Unzufriedenheit profitiert, wird nicht nur den Kampf für die Arbeiterklasse führen, sondern im Gegenteil, die Geschäfte der Bourgeoisie in „sozialdem. Regie“ mittels „großer“ oder „kleiner“ Koalitionen durchführen.

Wird aber die K. P. D. die Aufgabe als revolutionäre Führerin der Massen übernehmen? Wird sie nicht verjagen wie 1923? Wir lassen uns durch die Wahlstimmen am 20. Mai ebenfowenig täuschen, wie durch die jüngsten Wahlen in Frankreich. Beide Wahlen signalisieren die steigende Unzufriedenheit der Massen mit dem Joch der Stabilisierung. Beide zeigen das Wachsen der Massenfraktionierung für den Kommunismus. Aber beide können darüber nicht hinwegtäuschen, daß, während sich die Massen dem Kommunismus nähern, die komm. Parteien vom Kommunismus abrücken, die komm. Parteien zerfallen (seit 1924 sank die K. P. Z. von 84.000 auf 28.000 Mitglieder, die K. P. D. von 150.000 auf 60.000).

Das Ziel der linken Kommunisten in Deutschland war: den revolutionären Arbeitern den Weg zu weisen, der zum Sieg führt, ihnen aufzuzeigen das Abgleiten und die Entartung der K. P. D. und der Komintern. 80.000 deutsche Proletarier, ohne Illusionen, sind diesem Ruf gefolgt. 80.000 deutsche Arbeiter haben warnend demonstriert für die revolutionären Ideen des Kommunismus. 80.000 deutsche Revolutionäre haben bekannt. Wenn die K. P. D. den eingeschlagenen Weg fortsetzt, wenn sie sich einem 1923 entgegen entwickelt, dann ist der Tag da, an dem das sinkende Banner der Revolution wieder ausgerichtet wird.

80.000 Internationalisten donnern dem herrschenden Regime in Moskau in die Ohren: Heraus mit unseren Brüdern und Führern aus den Gefängnissen und aus den sibirischen Verbannungsorten!

Fortsetzung von der 1. Seite.

schlüsse der Leobner Konferenz der Berg- und Hüttenarbeiter vom 20. Mai

### Rampf um höhere Löhne

beharren. So werden die Alpine-Sklaven den Angriff auf die Gewerkschaften, auf die Koalitionsfreiheit erfolgreich abwehren.

### Die Heimweherschützen schlagen.

Die wirtschaftliche Schwäche und die daraus

resultierende Ohnmacht bei einzelnen Teilen wird dadurch beseitigt werden.

### Die Arbeiterschaft wird

bei dieser Taktik, die von der Leobner Konferenz und den Werksstätten-Arbeitern von Donawitz vorgeschlagen wurde,

### als Sieger im Kampfe hervorgehen.

# Die Industrielle Bezirkskommission als Förderin der geheimen Prostitution.

## Die Sozialdemokraten mitschuldig.

Gr. Nr. 41.477.

9. 5. 1928.

Die Verlängerung der 90% Notstands-aushilfe wird abgelehnt, weil die gesetzlich geforderte besondere Notlage nicht gegeben ist, da ihr Vater und ihr Großvater verdienen.

Mit diesem Beschluß der Großen Industriellen Bezirkskommission wurde einem 21-jährigen Mädel die Arbeitslosenunterstützung eingestellt. Unendlich wertvoll wäre es, die Namen der Kommissionsmitglieder zu erfahren, die diese Entscheidung fällten. Wer war als Unternehmervertreter, wer vor allem als Arbeitervertreter anwesend. Wir möchten lieber annehmen, daß diese Entscheidung ohne dem Beisein eines Arbeitervertreters zustande kam. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies aber nicht der Fall. Also muß der Arbeitervertreter, der diesen Beschluß durchgehen ließ, entweder geistesunzurechnungsfähig gewesen sein, oder er war bei der Entscheidung gerade im Mastbarm des Unternehmervertreters.

Denn wie ist es sonst der J. B. R. möglich, einer Arbeitslosen die Unterstützung zu nehmen, nur weil der Vater und Großvater „verdienen“.

Die Höhe ist der J. B. R. Nebensache.

Hungerverdienste werden demnach nicht einmal berücksichtigt. Ferner, ein alter Prolet, der froh ist, seine Kinder von der Schüssel weg zu haben, kann niemals gezwungen werden, seine Enkelin zu erhalten. Das Allerwichtigste aber: Die betreffende wohnt nicht bei ihren Eltern. In ihrer frühesten Kindheit kam sie von zuhause fort. Aus der Schule entlassen, mußte sie ihr Brot selbst verdienen.

Dieser Beschluß ist also ein Beweis dafür, daß die Bürgerlichen durch die Industrielle Bezirkskommission trotz dem Beisein der sozialdemokratischen Arbeitervertreter die Arbeitslosen brutal und rücksichtslos dem Elend aussetzen dürfen.

### Der Köflacher Heimwehraufmarsch.

In vielen Orten Österreichs fanden schon Heimwehraufmärsche statt. Anfangs in ländlichen Gemeinden, in letzter Zeit erfolgten diese in den Industriegebieten. Ein solcher war am 20. in Köflach, mitten im Industriezentrum der Weststeiermark. Die bei der Tagung anwesenden Führer (abgetakelte Offiziere) erklärten 5000 Mann als anwesend. Die sozialdem. Parteiführer versuchten im Kaffeehaus sitzend die Gefahr, welche dem Proletariat droht, zu verkleinern, indem sie das Treiben der Heimwehr als ein Kinderspielzeug ausgeben. Den wahren Eindruck haben aber die, welche den Aufmarsch gesehen haben. Wir sagen, man soll nichts verkleinern, sondern die wahren Tatsachen aufzeigen. Die Heimweherschützen sagen, sie seien zum Schutze der Republik. Sehr richtig! Zum Schutze der bürgerlichen Republik. Der sozialdem. Partei muß der schwerste Vorwurf gemacht werden, daß sie der Reaktion das Feld überläßt, damit beim Singspiel der falschfischen Schwerverbrechern nichts im

Anstatt den Arbeitslosen Schutz und Hilfe zu sein, damit sie über die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit die Unterstützung bekommen, stimmen sie den Einstellungsverfügungen zu. Sonst wäre es nicht möglich, daß besonders in der Zeit des größten Elends nach langandauernder Arbeitslosigkeit viele Bezahler der 90% Notstands-aushilfe aus der Unterstützung ausgesteuert werden.

Da ohne Geld niemand leben kann, werden diese Opfer durch die J. B. R. und alle jene Arbeitervertreter, die zu solch schändlichen Beschläüssen ihre Zustimmung gaben oder sie stillschweigend durchgehen lassen, gezwungen, zu betteln, zu stehlen oder auf dem Wege der geheimen Prostitution ihr Brot zu suchen. Am Ende dieses Weges steht in jedem Falle Arrest oder Kerker.

### Vom Entzug der Unterstützung bis zur Strafhauszelle ist weiß ein kurzer Weg.

So erklärt sich auch die hohe Zahl der weiblichen Häftlinge im Polizeiarrest. Tag für Tag werden sie wegen geheimer Prostitution eingeliefert. Viele unter ihnen tragen noch den Beschluß der J. B. R. in der Tasche:

„Unterstützung eingestellt, da keine besondere Notlage vorhanden.“

Die J. B. R. ist paritätisch zusammengesetzt, zur Hälfte Unternehmervertreter, zur Hälfte Arbeitervertreter. Erfüllen die Arbeitervertreter ihre Pflicht, da solche Entscheidungen gefällt werden können? Keineswegs! Sie geben gegenüber den Unternehmervertretern nach, legen Wert auf ein friedliches Auskommen mit ihnen, ganz so wie im Großen. Daraus sollen die Arbeiter lernen und vorwärtsmarschieren zum Anschluß an die Kommunisten.

Wege liegt. Vor einem Monat, nach Abschluß der Gemeindevahlen, wurden Wahlsiege gefeiert, am 24. April bei den Nationalratswahlen ebenfalls. Auf den 24. April folgte der 15. Juli. Auf die Siege bei den Gemeindevahlen der Heimwehraufmarsch in Köflach. Es ist nichts getan, wenn die sozialdem. Partei in 14 Tagen am selben Ort einen Schutzbund-aufmarsch macht, anstatt allen Arbeitern Tür und Tor zum Eintritt in den Schutzbund zu öffnen, um mit einer solchen allumfassenden Arbeiterwehr, die Heimwehr, die Unternehmerföbldinge an die Wand zu drücken. Arbeiter-Korrespondent, Voitsberg.

### Mit der „roten Fabne“ nach Eflenz.

### Eine vorbildliche Solidaritäts-Kundgebung der Leobner Arbeitslosen.

Die Alpine Montan-Direktion, das Treibhaus der Heimweherschützen, sprach vom Leobner Arbeitsnachweis 60 Bergarbeiter an. Die vom Arbeitsnachweis namhaft gemachten Bergarbeiter nahmen die Arbeit

an, marschierten aber geschlossen mit einer roten Fahne an der Spitze, jeder eine rote Nelke am Rock, in Eisenzeit ein. Damit wollten sie öffentlich ihre Solidarität mit den unterdrückten Bergarbeitern von Eisenzeit, die gegen die Alpine im Kampf stehen, befehlen. Das nahm der Alpine den Appetit auf ihre Einstellung. Sie lehnte die Aufnahme der Arbeitslosen mit der Begründung, daß diese den Weltfrieden stören, ab.

### Zur Konstituierung des Voitsberger Gemeinderates.

Der Wahlkampf ist vorbei. Durch die Verleumdungstaktik des sozialdem. Parteisekretärs Steiner, ist es der sozialdem. Partei noch einmal gelungen, das Einbringen von Kommunisten in die Gemeinde zu verhindern. Die Konstituierung hat stattgefunden. Diese Sitzung bewies schon wieder das Fehlen von Arbeitervertretern. Der Regierungskommissär Deutscher, der Gemeindevorstand und Lichtinschreiber, hielt eine feurige Ansprache über die „deutsche Arbeit“, die für die ganze Welt bahnbrechend war. Ist das die Rede eines Arbeitervertreters? So spricht ein Deutschnationaler, Deutscher kann halt die Zeit nicht vergessen, wo er die Studentenmätze der germanischen Burschenschaft getragen hat. Im übrigen entwickelte er das Programm Freiprengler. Der vorjährige Fraktionskampf war also eine Komödie und ging um die Amtlerjägererei. Dr. Vogel als Vertreter der Bürgerlichen versprach Mitarbeit. Den Sozialdemokraten rief er die Bourgeoisieelemente, die im sozialdem. Parteilager stehen, unter die Nase. Das kitzelte Steiner, er nieste und gab die Anschuldigung Vogels teilweise als richtig zu. Die erste Sitzung war schon wieder ein Beweis, daß die Arbeiterinteressen im Interesse eines allseitigen guten Auskommens wieder unter den Tisch fallen werden. Die Arbeiter werden auch noch daraufkommen. Denn durch Erfahrung wird man klug. Die Kommunisten werden jedenfalls der Gemeindepolitik auch als Außenstehende das beste Augenmerk zuwenden. Arbeiter-Korrespondent, Voitsberg.

### Wenn sich die Bürgerlichen freuen, ist die Sache immer bedenklich.

Bei den Betriebsratswahlen unter den Gemeindegewerkschaften erhielt die Liste der Freien Gewerkschaften 491, die Liste des unpolitischen Gemeindegewerkschaftenverbandes unter Führung Eisners 473 Stimmen. Über die Stimmenanzahl des unpolitischen Verbandes war in der bürgerlichen Zeitungen ein großes Freudengeheul. Sobald sich bei Verlusten der Gewerkschaften oder anderer Arbeiterinteressenverbänden oder bei Verlusten der sozialdem. Partei die Bürgerlichen freuen, ist das immer ein bedenkliches Zeichen, daß etwas faul ist. Es gibt nur eine Art, den Sozialdemokraten Verluste beizubringen, ohne daß sich die Bürgerlichen freuen. Das ist dann der Fall, wenn die Arbeiter von der sozialdem. Partei nach links zur kommunist. Partei abmarschieren.

### Eine christlichsoziale Tat.

In Gufzwert wurde auf Veranlassung des dortigen Bürgermeisters dem Schwerinvaliden Josef Fluch in seiner Abwesenheit, derweil er auf Arbeitssuche ging, die Wohnung aufgedröht, ausgeräumt und die Möbel auf einen Dachboden geworfen. Die Lebensgefährtin, die während der Abwesenheit des Invaliden Fluch die Wohnung allein bewohnte, hat in Gufzwert nichts zu suchen, weil sie nicht verheiratet ist, erklärt der Bürgermeister Wogensberger, einer der reichsten Bürger im Ort, Fleischhauermeister, Gasthofbesitzer, Bäckermeister und Kinobesitzer. Fluch und seine Lebensgefährtin haben jetzt nicht einmal ein Heim. Der christlichsoziale Bürgermeister wollte es so haben.

### Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr.

Einige Bemerkungen zum „neuen“ Kurs in Rußland und in der Komintern.

(Schluß.)

III.

Der Kampf gegen die sichtbar gewordenen Schwierigkeiten kann sich nur auf zwei Wegen vollziehen: Entweder auf dem der Opposition, das ist der Weg des Klassenkampfes, der Mobilisierung der Massen, des verschärften Kampfes sowohl gegen Kulakentum wie gegen Bürokratismus, oder auf dem der Rechten, die die offene Kapitulation empfehlen, die das Aufgeben des Außenhandelsmonopols dem Druck auf dem Kulaken vorziehen, die den Kurs auf die Weltrevolution ersehen möchten durch den Eintritt in den imperialistischen Völkerbund. Eine mittlere Linie wird in dem Maße unmöglich, als sich die Schwierigkeiten verschärfen. Die Politik des unaufhörlichen Zick-Zack, die kleinbürgerliche Linie Stalins war in dem Augenblick unmöglich geworden, in dem der Vorstoß der Kulaken eine rasche Entscheidung erforderte.

Für den Augenblick hat das Stalin-Regime den Weg des Drucks auf den Kulaken beschritten. Nicht weil seine Politik der proletarisch-revolutionären Linie näher steht als dem offenen bürgerlich-demokratischen Kapitulantentum der Rechten, sondern weil im gegenwärtigen Zeitpunkt, nach der Deportation, ein offener Übergang auf die Position der Rechten angeht der tiefen Erregung der Massen einfach unmöglich war. Das mußten auch die Rechten und begnügten sich daher mit Protesten und Artikeln in der Parteipresse. Absolut unernt und offenkundig opportunistisch sind auch die auf der letzten Tagung des Plenums des Z. K. der W. K. P. (Allruss. Komm. Partei) gefaßten Beschlüsse und die demonstrativ geübte „Selbstkritik“ insbesondere bei Stalin. Nicht um eine Kursänderung, nicht um ein Abdrücken von den gegenwärtigen Methoden handelt es sich gegenwärtig bei Stalin, sondern darum, den gegenwärtigen Stand der Liquidierung der proletarischen Diktatur beizubehalten, zu stabilisieren, das Preisgeben der letzten Positionen an das in- und ausländische Kapital, wie es der rechte Flügel, die Rykow-Elemente und ihre bürgerlichen Kumpane, die Demokraten und Ustryalow, fordern, zu verhindern. Daraus ziehen manche oppositionelle Kommunisten, z. B. die deutschen Kapitulantentum Maslow, Ruth Fischer, Schölem denselben Schluß, wie die russischen Kapitulantentum Sinowjew, Kamenev, Bjalatow usw. — Man müsse nun Stalin mit aller Kraft bedingungslos gegen die Rechten, gegen das „größere Übel“ unterstützen. Diese Auffassung ist womöglich noch zehnmal falscher, gefährlicher und liquidatorischer als jene Illusionen (wie sie z. B. bei der französischen Gruppe „Demokratische Einheit“ bestehen), die die letzten Maßnahmen des Stalin-Regimes „fast“ bolschewistisch halten. Diese Illusionisten haben seit dem Komintern-Kongress 1924/25, der das offene Liquidatorentum in Rußland so raffiniert maskierte, „nichts dazu gelernt und nichts vergessen“. Aber am gefährlichsten sind dennoch jene wie Maslow, die genau wissen, daß von einem „Linkskurs“ in Rußland und in der Komintern gar nicht die Rede sein kann, die aber meinen, durch eine bedingungslose Unterordnung unter das Stalinsche Regime könne der Kampf gegen die Rechten erfolgreich geführt werden.

### Nicht um ein Paar besser als die Bürgerlichen.

Die Rangelausraumerin des sozialdem. Rechtsanwaltes Dr. Kurzweil, Genossin Gerta Müller, wurde nach 5jähriger Dienstleistung im Dezember vorigen Jahres entlassen. Sie ging zum Arbeitsnachweis, meldete sich als Arbeitslos; an und glaubte so wie alle anderen, die als Rangelausraumerinnen tätig waren, die Unterstützung zu bekommen. Doch siehe da, der Herr Rechtsanwalt Dr. Kurzweil, Mitglied der S. P., hatte weder die Arbeitslosenerhebung, noch die Krankenkassenversicherungsbeiträge ge-

leistet. Um einen Ausweg nicht verlegen begründet er seine Haltung dadurch, daß er erklärt, Genossin Gerta Müller hat eine Hausmeisterei, weshalb nicht er, sondern der andere Arbeitgeber zur Bezahlung der Sozialversicherung verpflichtet ist. In die Arbeitslosenerhebung schrieb er, war täglich nur eine Stunde beschäftigt. Genossin Gerta Müller erklärte nun, jeden Tag von 6 Uhr früh bis 10 Uhr vor- mittags mit der Aufräumung und Reinigung der Rangleien zu tun gehabt zu haben, manchmal noch länger. Es kam sogar vor, daß sie abends hinein- gehen mußte. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin wird uns zustimmen, daß ein Rechtsanwalt, der kein geringes Einkommen hat, der noch dazu Mitglied der S. P. ist, schmutzig handelt, wenn er sich von der Bezahlung der Sozialversicherung drücken will. Es ist bezeichnend für die sozialdem. Partei, daß sie solche Leute, noch dazu als angefehene Genossen, in ihren Reihen hat. Um zu ihrem Recht zu kommen, mußte die Genossin Gerta Müller die Entschuldig des Stadtrates anrufen. Uns und die proletarische Öffentlichkeit wird es interessieren, wie dieser entscheiden wird. Wir werden darüber berichten.

### Die Gnädige will keine Hühner und keine Organisierten.

Unter Dr. Uranitsch blühen eigenartige Vermittlungsmethoden. Eines Tages erklärt der Schalterbeamte Nagel den arbeitsuchenden Gast- und Kaffeehausangestellten: „Heute Nachmittag, 2 Uhr müßt ihr hier sein, ein Schlamminger Hotel braucht Küchenpersonal und Wäscherinnen“. Große Freude unter den Arbeitsuchenden. Endlich Aussicht auf Arbeit. Der Nachmittag bringt aber bereits eine kleine Enttäuschung. 20 bis 30 Mädel und Frauen haben durch volle 2 Stunden vergebens auf die Gnädige aus Schlamminger gewartet. Der Schalterbeamte bestellt alle wieder für den nächsten Tag. Nach 3 Stunden erklärt der Herr Nagel, die Gnädige ist krank. Enttäuscht geht die Kolonne ab. Endlich eines Tages erscheint der Besitzer des Hotels, ein Herr Grogger. Die Arbeitslosen müssen sich vor den Herrn wie auf einen orientalischen Sklavenmarkt aufstellen. Er begutachtet und geht befriedigt über die Schaustellung, die so einem Hotelbesitzer beim fleischigen Arbeitsnachweis gegeben wird, ohne eine Arbeitskraft aufgenommen zu haben, von dannen. Endlich, es ist das Fünfte mal, das circa 30 Frauen und Mädel für das Schlamminger Hotel versammelt wurden, erscheint die Gnädige selbst. An die Versammelten gewendet erklärt sie: Wer Hühner hat, kommt nicht in Betracht und der organisiert sind, können auch gleich gehen. Und der Endeffekt des 5maligen Aufmarsches von 30 Arbeitslosen? Eine Köchin und eine Hilfsköchin wurden im Handel vermittelt. Letztere mit 40 Schilling Monatslohn. Wenn Dr. Uranitsch den Kampf gegen Hühner und Organisierte für die Ausbeutergesellschaft durch Zulassung solcher Vermittlungsmethoden auch in Zukunft unterstützen will, raten wir ihm, am Eingang die Aufschrift anzubringen: Arbeitsvermittlung für Antibühner und Unorganisierte.

### Verchiedenes

**Schober beleidigt.** In einer Sitzung der Wiener Arbeiterkammer soll Stanel aus Graz den Wiener Polizeipräsidenten einen Reichelwädel genannt haben. Sicherlich eine Bezeichnung, die auf Schober voll und ganz zutrifft. Schober hat deswegen Stanel gelagt. Die erste Verhandlung wurde vertagt, da der Anwalt Stanel's erklärte, dieser habe das System Schober als ein System des Reichelwädel bezeichnet.

**Erhöhung der Lebensmittelpreise** wurde von den Landbäuerinnen in einer Aussprache mit dem Bundesratler gefordert.

**Der Überfall auf den Reichs. Be-**  
kannlich wurde der schwerwiegende Landtagsabgeord-  
neter (S. P.) am 17. Juli vorigen Jahres  
von Heimkehrern, die ihm das geladene Gewehr  
an die Brust setzten, überfallen. Das Gericht verur-  
teilte in einer Verhandlung, die am 22. Mai in  
Bozen stattfand, den angeklagten Heimwehroeg-  
lagerer Edlinger zu drei Wochen strengen Arrest  
**bedingt.** Würde ein Arbeiter, der hinter den das  
Gewehr ansetzt, auch so eine milde Strafe bekommen?

**Eine Verschlechterung des Betriebsbe-**  
gesetzes wird von der Regierung auf Wunsch der  
Unternehmer und christlichen Gewerkschaften geplant.  
Die Unternehmer werden dabei aber auf den schärfsten  
Widerstand der Arbeiter stoßen. Die Arbeiter werden  
das Betriebsbeleggesetz verteidigen.

**Das Strafverfahren gegen den Groß-**  
betrüger **Wutt** wurde auf Grund der guten Be-  
ziehungen, die dieser zu hohen bürgerlichen Politikern  
hat und auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen  
zu hohen Funktionären der Staatsanwaltschaft einge-  
stellt. Darüber haben Seiner und W. kürzlich eine  
Anfrage im Parlament unterbreitet.

**Drei heimgekehrte Emigranten.** Die Führer  
der Arbeiterbewegung von Pecs (Ungarn) in Un-  
garn wurden wegen Teilnahme an einer im Jahre  
1920 stattgehabten Versammlung, in der der An-  
schluß von Pecs an Jugoslawien gefordert wurde,  
zu Zuchthausstrafen von 1- und 10 Jahren verurteilt.

**Der österreichische Eisenbahner Fasching,**  
der vor kurzem am Brenner feierlich in eine Halle  
gelodet wurde, ist vom Gericht in Bozen wegen Ver-  
leitung zur Desertion zu einem Jahr schweren Ar-  
rest verurteilt worden. Gegen das Urteil wurde Be-  
tätigung eingelegt.

**Der Heimwehrammarsch nach Köflach** war  
von der Alpine Montan finanziert. Reisefeszen und  
Freizeit wurden aus der Alpinekassa bezahlt. Die  
Teilnehmer aus proletarischen Kreisen müssen wir  
als Lumpen betrachten. Es gibt aber auch solche  
Hochläufer unter ihnen, deren Hirn mit Brettern ver-  
nagelt ist, weil sie in den Heimwehführern von heute  
nicht mehr die Offiziersbesten aus dem Kriege er-

kennen, die den Soldaten auf das schändlichste luja-  
niert und drangsalieren haben.

**Heimwehübungen mit Maschinenge-**  
wehren. Die Sozialdemokraten im Tiroler Land-  
tag haben den Landeshauptmann gefragt, was er  
gegen die Scharfschießübungen der Heimwehr am Rak-  
kogel zu tun gedenke. Zahlreiche Maschinengewehr-  
teilungen hielten dort am 20. Mai Vorkriegsübungen  
ab. Damit glaubt die S. P. die Heimweh n einzu-  
schüchtern. Viel zweckmäßiger als solche Anstrengungen  
wäre die Ausrüstung des Schutzbundes mit den Arsenal-  
waffen gewesen, die sich die S. P. vor der Nase  
wegtragen ließ.

**Der Lohntampfbewegung.**

Zwischen dem oberösterreichischen Eisen- und Stahl-  
werkverband einerseits und dem Verband der Hütten-  
und Bergarbeiter andererseits wurde folgende Ver-  
einbarung getroffen:

In der Erkenntnis, daß das kameradschaft-  
liche Zusammenarbeiten der Arbeiter im Betriebe  
eine wichtige Voraussetzung des Betriebserfolges  
ist, stimmen der Stahlwerkverband einerseits  
und der österreichische Metallarbeiterverband und  
der Verband der Bergarbeiter andererseits darin  
überein, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen  
Partei oder zu einer Gewerkschaft weder einen  
Grund für die Verweigerung der Aufnahme eines  
Arbeiters in einem Betriebe oder für seine Ent-  
lassung aus einem Betriebe, noch für eine Be-  
nachteiligung eines Arbeiters durch den Unter-  
nehmer, seine Beamten oder die Arbeitskollegen  
anderer Richtung bilden darf. Das gleiche gilt  
von der Zugehörigkeit zu sonstigen Vereinigungen  
welcher Einstellung oder Art immer. Nach den  
bestehenden Gesetzen steht den Unternehmern  
das Recht der freien Arbeiteraufnahme zu. Die  
Unternehmer sind jedoch bereit, sich auch der  
Arbeitsvermittlung des staatlichen Arbeitsnach-  
weises zu bedienen.

Diese Erklärungen erhalten Gültigkeit nach  
Abbruch des Streiks. Die noch schwebenden Ver-  
handlungen über Forderungen lohnpolitischer  
Art werden unmittelbar nach Wiederaufnahme  
der Arbeit in den Betrieben beginnen.

Damit ist das eingetreten, was wir befürchtet  
haben. Kampfabbruch auf Grund papierener Er-  
klärungen. Offizielle Zustimmung zur Bildung der  
Heimwehren als gleichberechtigte Organisationen in  
den Betrieben, keine Lohnverbesserungen.

**Parteinachrichten**

Donnerstag, 31. Mai, halb 8 Uhr abends,  
Hotel „3 Raben“, Muenzstraße 48,  
ö f f e n t l i c h e

**Mitgliederversammlung**

- Tagesordnung:
1. Alpine, Bezirksorganisation und seine Bekämpfung, Gen. Warhold.
  2. Die Wahlen in Deutschland, Gen. Finckl.
  3. Kulläufige.
- Pünktlich erscheinen!** Sympathisierende, besonders  
Gewerkschafter zur Versammlung einladen und mitbringen,  
Aber den 8. Punkt der Tagesordnung freie Aussprache auch  
mit Nichtmitgliedern. Kommen die „Mahrufes“ haben zur  
Versammlung ebenfalls Zutritt und sind eingeladen. Als Legiti-  
mation genügt Abkommensausweis.

**Arbeitslose!**

Samstag, ab 11 Uhr Vormittag im Parteifokal immer  
sehr viel Arbeiten. Kommt helfen!

Ab Montag, den 4. Juni finden regelmäßig jeden Montag,  
halb 8 Uhr abends, Lehr- und Diskussionskurse statt, zu denen  
alle Parteigenossen kommen sollen. Sympathisierende sind eben-  
falls eingeladen. Thema am 4. Juni: Der Thermidor in der  
französischen Revolution. Sprecher: Gen. Finckl.

**Musikfreunde!**

Wer Bioline, Blech oder Gitarre beherrscht, oder sich weiter  
ausbilden will, möge seine Adresse in der Verwaltung oder bei  
Gen. Krebs, Fintengasse 3, abgeben. Die Zusammenstellung einer  
Kapelle unter Parteigenossen und Sympathisierenden ist geplant.

Über das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz werden die fort-  
laufenden Erklärungen wieder in der nächsten Nummer folgen.

**Preßfond-Ausweis.**

Finanz: Nr. 16 S 430, Nr. 17 S 488, Nr. 18 S 226,  
Nr. 19 S 598, Nr. 20 S 526.  
Singer J. S. -45, Roth H. S. -38, Raab S. -60,  
Thaler S. -22, Schw. W. S 150, Baumhirm S 5 - , Ruhlg.  
S 102, Friedl W. S 190, Raab S -30, R. H. S 460, Silek  
S -30, Begar S 150, Diverses S -60.

**Der rote Späher.**

Erzählung aus Sibirien von Restulhaus.  
(Schluß.)

Erstens — die Lauben, das Rätsel der Schnellig-  
keit der Nachrichtenübermittlung. Dann auch die  
Draubstümme.

Zweitens — die Handschrift unseres Komman-  
danten. Sie war es, die mich faszinierte und die  
Laubstümme vergessen ließ. Erst die Photographie  
beim weißen Stabskommandanten ließ mich wieder  
zweifeln. Vielleicht ist doch nicht unser Kommandant,  
sondern ein anderer der Berräter.

Drittens — das Photographieren durch das  
Loch im Dachboden. Jemand photographierte die  
Notizen unseres Kommandanten. Wiederum kam mir  
die Laubstümme in den Sinn.

Viertens — „Vertrauen Sie so wenig ihren  
natürlichen Reizen?“ ... das deutete unbedingt  
wieder auf die Laubstümme. Denn hübsch war sie,  
diese Schlange. Mit ihrer Schönheit sollte sie mich  
bestechen und im persönlichen Wohlwollen mich erte-  
ligen, wie wiesand Della den alten Sineson.

Fünftens — „Leutnant Hesse“. Die Maske  
war gut. Aber die Augen! Der Anschlag ihrer Nase,  
die Stirne verriet sie. Ich erinnerte mich sofort  
an die Laubstümme. Und ich erkannte auch, daß es  
wohl nicht verächtlich war, daß eine Laubstümme  
auf dem Boden des Stabsquartiers wohnt.

Sechstens — die Amerikanerin, Miß Doodle ...  
das beseitigte meine letzten Zweifel. Jedem anderen  
Weib, ausgenommen einer Amerikanerin, wäre eine  
solche Kombination von Eigenschaften nimmermehr  
in den Sinn gekommen. Lauben, Photographieren  
durch das Bodenloch, Komödie als Kräppel ...

Al das ergab für jeden Sehenden:

Die Laubstümme, oder besser gesagt, die Ame-  
ricanerin, Miß Doodle, manchmal auch Leutnant  
Hesse genannt, bohrt in die Zimmerdecke Löcher,  
photographiert mit Hilfe eines vervollkommenen  
Apparates die Notizen des Armeekommandanten,  
verpackt die unentwickelten Aufnahmen in lichtdichte  
Röhren und schickt sie durch ihre Lauben ins feind-  
liche Lager.

Das ist die einfache Lösung, klar, wie eine  
richtige Rechenaufgabe ...

Meine Sache ist nur, zu untersuchen, den Einzel-  
heiten nachzugehen. Die Ergebnisse habe ich dem  
zuständigen Genossen zu übergeben. Dem Leiter der  
besonderen Abteilung.

Morgen, zeitig in der Frühe werde ich zu ihm  
gehen. —

XXXIV.

**Ein Ende?**

„Verzeihen Sie, Genosse Witschkin! Ich mußte  
mich entschließen, Sie zu wecken.“ Ich erkannte die  
Stimme des Armeekommandanten. Er stand neben  
meinem Bette. „Eben hat man Sie angerufen. Ich  
ging selbst an den Apparat, um Sie nicht zu stören.  
Eine Neugier! Ich muß sie Ihnen doch gleich mit-  
teilen. Sie müssen noch heute nach Moskau fahren.“

Ich rief mir mühsam den Schlaf aus den  
Augen. Es war noch nicht 5 Uhr morgens.

„Längst lange habe ich geschlafen?“ murmelte  
ich und begann meine Gedanken zu ordnen. Ich  
mußte sofort wieder zu den Ort meiner gestrigen  
Erlebnisse ...

„Und wissen Sie, Genosse Witschkin“ — fuhr  
Petroff fort, im Zimmer auf- und abgehend, wäh-  
rend ich begann, mich anzukleiden — „die Babe-

stube ist niedergebrannt. Heute, ganz früh am  
Morgen ... Sie ist wie weggerafft. Nur die  
Ziegelsteine sind übriggeblieben. Ich dachte, man  
hat Sie auch geweckt. Die Häuser stehen ja so nahe.“

Mit einem Rad fuhr ich auf. Also eine voll-  
ständige Vernichtung; nicht nur „Beseitigung“ der  
Sachbeweise. Nun, so kommt der Leiter der beson-  
deren Abteilung um seinen Bericht.

Und hier tauchte in mir die Frage auf: Soll  
ich es dem Armeekommandanten sagen? Sogleich  
aber konnte ich mir selbst die Frage beantworten:  
Nein, niemals. Warum ihn noch nachträglich  
aufregen?

Petroff fragte nicht nach den Ergebnissen meiner  
Reise. Wahrscheinlich dachte er, daß ich armer Kerl  
umsonst da hingefahren sei und es mir jetzt peinlich  
sein würde, zugeben zu müssen, daß ich eine Woche  
umsonst vertrieben habe. Denn was kann man in  
einer Woche schon schaffen? Vielleicht bin ich gar  
nicht bis zu den Weißen gelangt. Wie hätte ich da  
auch Nachforschungen anstellen können?

Ich sagte ihm denn auch nichts weiter und fuhr  
nach Moskau.

Die Laubstümme war verschwunden, wie von  
der Erde verschluckt. Keine Spur war von ihr ge-  
blieben.

Wir aber gingen an, die Weißen an unserer  
Front zu schlagen, daß es eine Art hatte! Drängten  
sie bis an den Amur, an die Rüste des Stillen  
Ozeans und bis ins Meer hinein ...

Doch ... das ist eine andere Geschichte, die  
hier beginnt, ein neuer kleiner Knoten in dem ries-  
igen Weltnetz der Ereignisse der Revolution, die in  
Rußland begann — die muß ein anderesmal er-  
zählt sein!